



## Gentechnik: das nächste Systemrisiko?

Warum nach Meinung von Experten viel mehr gentechnische Forschung nötig ist

Bayreuth (UBT).

Von Katharina Palmer und Birgit Thies

**Es gibt Risiken, die das Fortbestehen eines gut funktionierenden Systems beeinträchtigen können. Dies ist für die Kapitalmärkte durch die gegenwärtige Finanzkrise offensichtlich geworden. Auch für die Umwelt gibt es solche Systemrisiken.**

Bei der internationalen Jahrestagung der Gesellschaft für Ökologie (GfÖ) an der Universität Bayreuth war ein ganzes Symposium dem Umgang mit einem aktuell diskutierten Systemrisiko gewidmet. Moderiert von Dr. Hartmut Meyer (GfÖ Arbeitskreis Gentechnik und Ökologie) sprachen Dr. Heike Beismann (VDI-Gesellschaft Technologies of Life Sciences), Birgit Winkel (Bundesamt für Naturschutz), Dr. Stefan Rauschen (RWTH Aachen) und Dr. Broder Breckling (Universität Vechta) über mögliche Auswirkungen gentechnisch veränderter Organismen (GVO).

Der gewünschte Nutzen dieser „GVOs“ ist offensichtlich: Durch das Einbringen bestimmter Gene sollen die Pflanzen widerstandsfähig gegen Krankheitserreger und Dürren werden oder selbst Abwehrstoffe gegen Schädlinge produzieren. Die Risiken, die diese neuen Organismen für Mensch und Natur mit sich bringen, lassen sich dagegen bisher schlecht einschätzen. Es wird befürchtet, dass sich die GVOs durch die Verbreitung ihrer Samen unkontrolliert ausbreiten und die künstlich eingebrachten Gene durch Kreuzungen auf andere Arten übergreifen. Die Landnutzung und der Umgang mit Pestiziden könnten sich aufgrund der neuen Eigenschaften der GVOs verändern. Ungeklärt ist auch, ob und wie sich gentechnisch veränderte Nahrung auf Mensch und Tier auswirkt.

Diese Gefahren gilt es zu erkennen und zu beurteilen, so die Meinung der Experten bei

der GfÖ-Tagung. Dazu sind Experimente auf verschiedenen Ebenen von Nöten, angefangen von Laborexperimenten über Versuche im Gewächshaus bis hin zur kontrollierten Ausbringung gentechnisch veränderter Organismen in der Landwirtschaft. Die Ergebnisse sollen helfen, das Gefahrenpotenzial eines GVOs einzuschätzen. Dies ist zum Beispiel die Grundlage für die Zulassung von Genpflanzen in der Landwirtschaft, da man Vorteile und Nachteile dieser Pflanzen gegenüberstellen kann. In Deutschland besteht seit April 2009 ein Anbauverbot für den bisher verwendeten Genmais MON810. Gentechnisch veränderte Pflanzen sind für kommerzielle Nutzung nicht zugelassen, deren Verbreitung beschränkt sich daher auf wissenschaftliche Versuchsfläche.

Systemrisiken bringen es mit sich, dass ihre Auswirkungen oft erst Jahre später klar zu erkennen und dann schwer einzudämmen sind. Schon heute finden sich gentechnisch veränderte Pflanzen weit ab vom ursprünglichen Anbaugebiet. Daher ist noch viel intensive Forschung nötig, vor allem großflächige Studien und Langzeitstudien gibt es zurzeit noch zu wenige.

Erschwert werden die Forschungen sowohl von den Befürwortern als auch von den Gegnern der Gentechnik: Zum Einen hängen die Versuche stark davon ab, ob die Hersteller gentechnisch veränderter Organismen zur Kooperation bereit sind, da nur sie das Patentrecht auf das erforderliche Saatgut haben. Dies beeinträchtigt die Unabhängigkeit der Forschung. Zum Anderen kommt es häufig zu Protesten oder sogar zu Vandalismus von Gegnern der Gentechnik, deshalb muss viel Energie in die Überwachung der Versuchsflächen investiert werden.

Das aktuelle Interview

## Raus aus dem Elfenbeinturm

### Eine Bilanz der Jahrestagung der Gesellschaft für Ökologie

Er ist Mitglied im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Ökologie (GfÖ). Und er hatte den Vorsitz der wissenschaftlichen Organisation der GfÖ-Jahrestagung inne, die in dieser Woche auf dem Campus der Universität Bayreuth stattfand: Professor Dr. Franz X. Bogner, Inhaber des Lehrstuhls für Didaktik der Biologie, zieht zum Ende der Tagung eine positive Bilanz.

Frage: Herr Professor Bogner, wie fällt Ihre Bilanz der Jahrestagung der Gesellschaft für Ökologie in Bayreuth aus?

Bogner: Ich bin sehr zufrieden. Wir haben zeigen können, wie Ökologie heute funktioniert. Wissenschaftliche Ökologie befindet sich in einem Wandel, ihr Spektrum wird breiter. So gewinnen zum Beispiel Molekularthemen immer mehr an Bedeutung. Die Tagung hat dieser Entwicklung Rechnung getragen.

Frage: Was war aus Ihrer Sicht das Besondere an dem Bayreuther Treffen?

Bogner: Wir hatten ein didaktisches Symposium im Programm, einen Schlüsselvortrag zum Thema Didaktik und auch einen öffentlichen Vortrag im Audimax. Das alles zeigt den festen Willen, Wissenschaft aus dem Elfenbeinturm heraus und in die Öffentlichkeit zu bringen.

Frage: Wie sieht die Zukunft aus?

Vor zehn Jahren waren wir hier in Bayreuth schon einmal Ausrichter der Jahrestagung der Gesellschaft für Ökologie. Jetzt haben wir wieder eine solche Großveranstaltung mit mehr als 600 Teilnehmern gestemmt. Das kann man natürlich nicht jedes Jahr machen, aber wir warten sicher auch nicht die nächsten zehn Jahre nur ab. Das Bay-

CEER - das Bayreuther Zentrum für Ökologie und Umweltforschung, das auch bei der gerade zu Ende gegangenen Jahrestagung eine Menge an Organisationsarbeit geleistet hat - ist eine sehr gut etablierte Einrichtung, die weitere Kongresse möglich macht. Als nächste große Veranstaltung steht der Bayerische Biologentag am 14. November in Bayreuth auf dem Programm. Dabei wird sich die genetische Forschung der Universität Bayreuth präsentieren.



Zufrieden mit den Ergebnissen der GfÖ-Jahrestagung in Bayreuth: Professor Dr. Franz X. Bogner.